

Wohnungslose Frauen

Entstehungsbedingungen und Verlaufsformen von Wohnungslosigkeit im weiblichen Lebenszusammenhang

Kurzfassung der Ergebnisse eines Forschungsprojekts des Wissenschaftsladen Linz
von: Martina Planer, Barbara Weitzer, Christine Stelzer-Orthofer

Problemstellung und Begriffsdefinitionen

Einem wachsenden Anteil von Frauen unter Wohnungslosen steht eine weitgehende Nichtbeachtung dieses Problemfeldes in Forschung und sozialpolitischer Auseinandersetzung gegenüber. Selbst das einschlägige ambulante und stationäre - größtenteils auf Männer ausgerichtete - Hilfesystem reagiert nur sehr zögernd auf die spezifischen Problemlagen der weiblichen Klienten.

Bei Frauen ist die Hemmschwelle, sich als Außenstehende zu begreifen, besonders groß. Um nicht auf der Straße zu stehen oder in Obdachlosenasylen zu enden, um ihre Situation vor ihren Bekannten, ja oft der eigenen Familie zu verheimlichen, entwickeln sie vorübergehende, unauffällige Problemlösungsstrategien. Dies ist ein mitverursachender Faktor dafür, daß Frauenwohnungslosigkeit so lange verdeckt bleibt und von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen wird.

Um frauenspezifische Hintergründe miteinzubeziehen, verstehen wir Wohnungslosigkeit in ihren manifesten und verdeckten Formen:

Manifest wohnungslos sind jene Frauen, die als akut Wohnungslose vom Hilfesystem wahrgenommen werden (Frauen im Straßenmilieu, in der Obdachlosen- und Frauenhilfe).

Verdeckte Wohnungslosigkeit beschreibt alle Formen von prekären Wohnverhältnissen, die (miet)rechtlich keine Absicherung bieten und mit denen sich Abhängigkeitsverhältnisse materieller und persönlicher Art verbinden. Als mögliche Formen verdeckter Wohnungslosigkeit wären zu nennen: Unterschlupf bei Bekannten, Arbeitgeberunterkünfte, Unterbringung in Institutionen, Wohnformen mit Beziehungsabhängigkeiten.

Entstehungsbedingungen

Für die Klärung der Ursachen, die bei Frauen zu Wohnungslosigkeit führen, ist von einem mehrdimensionalen Erklärungsmodell auszugehen. Das bedeutet, daß weder strukturelle Faktoren (wie der Wohnungsmarkt oder die frauenspezifische Ausbildungs- und Erwerbssituation), noch soziale beziehungsweise persönliche Faktoren (wie weibliche Sozialisationsbedingungen, Defizite der Herkunftsfamilie, Beziehungsschwierigkeiten) je für sich alleine eine befriedigende Erklärung des Phänomens bieten können. In den einzelnen Lebensgeschichten läßt sich erkennen, daß oft mehrere determinierende/auslösende Faktoren zusammentreffen, einander bedingen, beziehungsweise sich gegenseitig aufschaukeln.

In den Verlaufsformen zu Wohnungslosigkeit lassen sich im wesentlichen zwei typische Gruppen voneinander unterscheiden:

Frauen, die sich nie eine gesicherte Existenz aufbauen konnten
und

Frauen, in deren Leben Wohnungslosigkeit einen Bruch darstellt.

Frauen, die sich nie eine gesicherte Existenz aufbauen konnten

Im sozialen und persönlichen Bereich sind die Lebensläufe dieser Frauen häufig von Kindheit an von „konzentriertem Elend“ geprägt und entsprechen im Prinzip „verhaltensauffälligen“ Karrieren. Zentrale Stichworte in diesem Zusammenhang sind: zerrüttete Verhältnisse in der Herkunftsfamilie (Gewalterfahrungen bis hin zum sexuellen Mißbrauch), die den Mädchen kaum emotionale Sicherheit bieten, mit tiefgreifenden Störungen in der Identitätsbildung einhergehen und sich in massiven Beziehungsproblemen fortsetzen.

Als Folgen von traumatischen Kindheits- und Sozialisationserfahrungen stehen oft das Weglaufen beziehungsweise Ausgestoßenwerden aus der Familie und/oder Einweisung in öffentliche Erziehungen. Häufig sind solche Mädchen widerständig in dem Sinne, als sie (vor allem in der Pubertät) vorgegebenen Frauenrollenbildern nicht entsprechen. Ausbruchsversuche aus rigiden Verhaltensvorschriften in Verbindung mit mangelnder Erfahrung von Geborgenheit führen oft zu selbstzerstörerischen Konfliktlösungsmustern; Prostitution, Drogen, Kriminalität wären hier zu nennen. Parallel dazu kommt es häufig zu Schulproblemen, auch Versetzung in die Sonderschule und mangelnder beziehungsweise fehlender Ausbildung; zumindest während der Adoleszenz bietet etwa ein Lehrabschluß für diese Mädchen keine Perspektive bzw. ist ein zunächst unerreichbares Ziel.

Frauen dieser Gruppe entwickeln einen Lebensstil, in dem es kaum Kontinuität gibt - sei es in Beziehungen, sei es Arbeitsbereich oder Wohnbereich. Wohnungslosigkeit kann also bei ihnen als ein Problem unter vielen gesehen werden - ist aber gleichzeitig der offensichtlichste Ausdruck von Entwurzelung, die sich manifestierende Heimatlosigkeit. Solche Frauen leben oft lang in verdeckter Wohnungslosigkeit, mitunter schon seit Verlassen des Elternhauses, beziehungsweise Heimes. Häufig wechselnde, meist mietrechtlich ungeschützte Wohnverhältnisse sind kennzeichnend. Selbstverständlich verhindert, beziehungsweise erschwert auch der überlastete und teure Wohnungsmarkt die Möglichkeit, sich ein Zuhause aufzubauen. Es gibt keine Wohnungen, die sich diese Frauen auf längere Zeit, geschweige denn auf Dauer leisten können, in der sie zur Ruhe kommen können. Dadurch wird sozusagen die Spirale des sozialen Abstiegs ständig vorangetrieben und eine Stabilisierung kann nicht einsetzen.

Frauen, in deren Leben Wohnungslosigkeit einen Bruch darstellt

In dieser Gruppe handelt es sich um Frauen, die oft jahrzehntlang ein Leben in traditionellen (Frauen)Rollen geführt haben. Ihr Wohnungsloswerden interpretieren sie als mehr oder minder plötzlichen Bruch.

Auslösendes Moment ist dabei in den meisten Fällen die unvorbereitete, oft ungewollte Trennung/Scheidung vom jeweiligen Partner. In dieser Gruppe ist eine starke Orientierung an herkömmlichen Frauenbildern auffällig.

Die meisten dieser Frauen sind von einer traditionell geschlechtsspezifischen Erziehung geprägt, deren Auswirkungen auf die weitere Lebensplanung nicht zu unterschätzen ist. Während Männer gelernt haben, den Beruf als Mittelpunkt ihres Lebens und vor allem als entscheidenden Faktor ihres Selbstbildes zu sehen, ist - und das trifft insbesondere für die Generation der Frauen dieser Gruppe zu - in deren Lebensplanung die Rolle der Familienhausfrau noch immer dominant. Obwohl die Frauen dieser Gruppe durchgängig oder zumindest phasenweise erwerbstätig waren, und auch - im Unterschied zur ersten Gruppe - über eine abgeschlossene, manchmal sehr gute Ausbildung verfügen, bleibt Berufstätigkeit fragmentarisch und untergeordnet den Anforderungen der Familie. Sie leiten ihre Identität aus den Familien- und Partnerbeziehungen ab. Der Verlust dieser Rolle als Hausfrau und Mutter bedeutet eine tiefgreifende Veränderung und - wenn er unvorbereitet geschieht - Zerstörung des gesamten Lebensgefüges.

Daraus erklärt sich auch die Schwierigkeit, sich aus demütigenden und lieblos gewordenen, auch von Gewalt geprägten Beziehungen zu lösen. Frauen sind für ihre

soziale Anerkennung und Selbstachtung mehr auf eine funktionierende Familie angewiesen. Daher bedeutet private Gewalt auch eine stärkere Bedrohung sowohl ihrer Existenzgrundlage, als auch ihrer Existenzberechtigung, gelten sie doch - auch vor sich selbst - als die Verantwortlichen für das physische und psychische Wohl der Familie. Ein Scheitern als Frau bedeutet und umfaßt damit die Gesamtpersönlichkeit, stürzt sie in schwere Identitätskrisen. Häufig geht mit dem „Verlassen-werden“ vom Partner ein ganzes soziales Netz in die Brüche. Die Reaktion auf die Probleme, die sich ergeben, und ihren äußeren Ausdruck in prekären Wohnverhältnissen finden, kommt einer Strategie der Selbstzerstörung gleich. Erwerbsarbeit wird abgebrochen, was ein schnelles Abrutschen in ein für die Frauen bis dahin fremdes, unbekanntes Milieu - auf der Straße oder in Einrichtungen der Wohnungslosehilfe - zur Folge hat. Durch Alkohol versuchen sie ihrem tristen Alltag zu entfliehen.

Gerade in dieser Situation wäre Zeit zur Reflexion und Umorientierung nötig, in der die Frauen zumindest vorübergehend ökonomisch entlastet werden. Eine derart einschneidende Veränderung ist eine Krise, ein Verunsicherungsprozeß, der nur zu überwinden ist, wenn die dazu nötige Hilfe geboten wird. Die noch vorhandene Energie der Frauen wird aber schon allein dazu verbraucht, ihr existentielles Überleben zu sichern.